

Erfahrungsbericht meines Auslandssemesters in Medellín, Kolumbien an der Universidad Pontificia Bolivariana, SS 2019

Motivation & Vorbereitungen

Schon immer wollte ich ein Auslandssemester machen, am liebsten in Lateinamerika, da ich durch meinen besten Freund wusste, was für eine einzigartige Erfahrung es werden würde. Ich hatte ihn damals, im Frühjahr 2016, in Perú besucht und ich konnte mir ein Bild vom Leben dort machen. Ab diesem Punkt war eigentlich für mich klar, dass ich nach Südamerika zwecks Auslandssemester zurückkehren würde. Die Menschen, der Lifestyle, die Atmosphäre, ... aber dazu später mehr.

Mitte September 2018, zu einem Zeitpunkt, an dem die Bewerbungsfristen von Seiten des ZIB Med schon längst abgelaufen waren (30.01.), informierte ich mich dort, ob noch Plätze für Medellín verfügbar seien – und siehe da, niemand sonst hatte sich beworben – das Schicksal war wohl auf meiner Seite. Ich hatte noch etwas Zeit, bis die Frist an der Universidad Pontificia Bolivariana (UPB) in Medellín ablief, also bereitete ich schnell alle Unterlagen vor. Hier könnt ihr nachlesen, was vom ZIB Med gefordert wird: http://medfak.uni-koeln.de/sites/MedFakDekanat/ZIBMed/Outgoings_Dateien/AAMappe5_saved.pdf.

Nachdem das ZIB Med die Unterlagen an die Uni in Medellín schickte, bekam ich Anfang Oktober von der zuständigen *Asistente de Internacionalización* Sarah Arango ein „Formulario de Extranjeros y Visitantes“ zugeschickt. In diesem Formular sind persönliche Informationen, Motivation und Wunschfächer anzugeben (auf Spanisch). Etwa 2 Monate später im Dezember erhielt ich dann die Zusage für das anstehende Semester, das am 21.01.2019 beginnen sollte. Da ich noch bis 31.01. anderweitig beschäftigt war, handelte ich als Start den 04.02. aus.

Mit der Zusage erhält man per E-Mail einige Schreiben, die es einem ermöglichen, ein Visum zu beantragen oder einfach in Kolumbien bei der Einreise das sogenannte PIP-2 zu erhalten, eine Art Studentenaufenthaltsurlaub. Diese ist 180 Tage gültig und wird danach von Sarah Arango für euch für weitere 180 Tage verlängert. Die letztere Option ist deutlich weniger aufwendig und kostenlos.

Ich suchte also ab Mitte Dezember die Flüge nach Medellín und entschied mich letztlich für Lufthansa. Der Preis für Hin- und Rückflug lag bei etwa 1000€. Es gibt aber definitiv günstigere Optionen, wenn früher gesucht wird und ein Transit in den USA für euch kein Problem darstellt (Vorsicht: ESTA-Antrag ist obligatorisch und am besten nicht kurz vorher in den Nahen Osten gereist sein).

Weiterhin schloss ich eine Auslandskrankenversicherung bei Envivas ab (ca. 250€ für 7 Monate) und kümmerte mich um die nötigen Impfungen. Von der Uni werden Hepatitis B, Influenza, Masern, Mumps, Röteln, Windpocken (wenn durchgestanden: Antikörper-Titer), Diphtherie, Hepatitis A, Meningokokken und Gelbfieber gefordert. Zudem dringend empfehlenswert sind Tollwut (stand Februar 2019: 3 Impftermine, die Impfempfehlung wurde kürzlich auf 2x reduziert) und Tetanus. All diese Informationen erhaltet ihr aber auch von eurer Betreuerin am Medizin-Campus Claudia Villegas und eben erwähnter Sarah Arango.

Ich empfehle jedem der nach Kolumbien geht vorher etwas Spanisch zu sprechen, zumindest einen (wenn noch so kleinen) Bezug zur Sprache zu haben. Mein Spanisch war vor meiner Abreise nicht besonders gut. Damals in der Schule hatte ich in der 8. und 9. Klasse mal Spanisch, wirklich viel war aber nicht hängengeblieben. Eine kolumbianische Freundin hier in Köln hat mir dann noch mit Ach und Krach in den letzten 4 Wochen einige Dinge beigebracht. Am Anfang hatte ich durchaus einige

Probleme. Smalltalk-Gespräche waren möglich, die Vorlesungen waren aber super hart für mich. Jedoch wurde meine Sprach spürbar von Tag zu Tag besser, ich konnte mich immer mehr (auch medizinisch) verständigen, in den Vorlesungen mitmachen, Fragen beantworten, Vorträge halten und brauchte sogar am Ende in den Klausuren gar kein Wörterbuch mehr. Heute nach fast 8 Monaten Kolumbien würde ich mein Spanisch sogar als sehr gut bezeichnen (+ Paisa-Dialekt). Dieser Riesen Sprung ist definitiv auch meiner exzellenten Spanischlehrerin Ana María zu verdanken, die eine geniale Lehrerin ist. Fragt unbedingt nach, ob ihr den kostenlos von der Uni angebotenen Sprachkurs bei ihr machen könnt!

Erste Eindrücke

Vor meiner Ankunft hatte ich einen Termin für Montag 9 Uhr morgens bei Claudia Villegas vereinbart. Da ich am Freitag, den 01.02. flog, hatte ich das Wochenende Zeit, meine Mitbewohner, mein Barrio und die Busrouten kennenzulernen.

Meine WG fand ich über die Website „Friends of Medellín“ bzw. „VICO“, die ich aber definitiv nicht weiterempfehlen würde. Zu dem Zeitpunkt als ich mein Zimmer dort gebucht hatte, musste ich eine Kautionshöhe von 950.000 COP (270€) über die Website an den Vermieter zahlen. Da ich einen sehr schwierigen (loco) Vermieter hatte, gab er mir später bei meinem Auszug nur 275.000 COP zurück...angeblich hat die Website dieses Problem nun behoben und nimmt selber die Kautionshöhe. Mich hat aber einfach genervt, weil die beiden Gründer (2 Deutsche) einfach unglaublich blauäugig in einem Land agieren, in dem Europäer oder Gringos gerne mal abgezogen werden.

Die Busroute Ruta de la Salud fuhr fast vor meiner Haustür (ich wohnte im Barrio Carlos E. Restrepo) und ich brauchte von Tür zu Tür circa 30 Minuten, bei Stau auch gerne mal etwas länger. Mit dem Auto hingegen (Uber / Mitstudenten) dauerte es nur 7 Minuten). Später zog ich dann ins Municipio Envigado, von dort war die Anreise etwas weiter: 45 Minuten mit Metro und Bus. Diese Wohnung fand ich über Comparto Apto, eine Website die absolut zu empfehlen ist – mit der gewissen Vorsicht natürlich, um nicht irgendwelche Fallen zu übersehen. Envigado ist absolut empfehlenswert, wenn man ein schönes, grünes, und recht sicheres Umfeld sucht. Die Uni ist im Barrio Robledo, welches im Norden Medellín lokalisiert ist und eher weniger sicher ist.

Am ersten Tag führten mich Claudia und später Juan Diego, ein Mitstudent, in der Universität herum und zeigten mir die wichtigsten Orte sowie zwei der drei Krankenhäuser in denen ich rotieren würde, die Clínica Universitaria und das Hospital Pablo Tobón Uribe. Außerdem teilte mir Claudia mit, dass ich die Fächer Anästhesie (11. Semester) und auch Urologie (9. Semester) belegen könnte, obwohl mir vor meiner Abreise gesagt wurde, dass Urologie wahrscheinlich nicht klappen würde. Sie erzählte mir von meinem Rotationsplan mit und stellte mich den „Semestersprechern“ der jeweiligen Semester vor. Somit war alles vorbereitet. Am nächsten Tag, Dienstag um 7 Uhr morgens begann dann meine erste Anästhesie-Vorlesung mit dem Thema „Vía aérea“ (Atemwege). Für die anderen Studenten begannen die Vorlesungen bereits am 21.01., jedoch war es überhaupt kein Problem, dass ich 2 Termine gefehlt hatte. Wie bereits oben erwähnt, die erste Vorlesung ist erstmal ein Schock und kommt einem extrem kompliziert vor, aber nur ruhig Blut bewahren. Es wird alles gut.

Unialltag & Gesundheitssystem

Mein Semesterplan sah folgendermaßen aus: Vorlesungen an 2 Tagen in der Woche, in der Regel dienstags 7am – 9am Anästhesie und mittwochs 6am – 9am Urologie. Abweichungen sind immer möglich - manchmal länger, manchmal kürzer, manchmal früher – dies wird aber alles über die WhatsApp-Semestergruppe mitgeteilt. Zudem wird für euch als Exchange- Studenten ein kostenfreier

Spanischkurs am Hauptcampus der Uni organisiert, der 3 Mal die Woche für jeweils 2 Stunden stattfindet.

Montags bis freitags wurde dann rotiert, von circa 6:00 bis 13:00. Die klinisch-praktische Ausbildung der Studenten ist enorm wichtig in Kolumbien und steht mindestens genau so im Mittelpunkt wie die theoretische Ausbildung. Die Praktika sind einfach der Wahnsinn und da könnten sich deutsche Unis wirklich mal eine Scheibe von abschneiden. Ich rotierte 4 Wochen in Anästhesie in der Clínica Universitaria sowie 4 Wochen im Hospital Pablo Tobón Uribe (schräg gegenüber von der Uni). In Urologie rotierte ich 2 Wochen ebenfalls im Pablo Tobón (6. Bestes Krankenhaus Lateinamerikas) sowie 1 Woche im Hospital General de Medellín (bestes öffentliches Krankenhaus in Lateinamerika). Das Pablo Tobón ist ein halb privates, halb staatliches Krankenhaus. Hier werden also auch in bestimmten Fällen Patienten aus ärmeren Schichten behandelt. Mir passierte es gleich zwei Mal, dass ich im Bus auf dem Weg nach Hause mit meinen Sitznachbarn ins Gespräch kam, der völlig begeistert von einem Unfallchirurgen berichtete, der ihn operiert hatte. Diese Männer sind ein Beispiel dafür, dass die Medizin in Medellín (nicht in ganz Kolumbien!) durchaus auch dem „normalen Volk“ zur Verfügung steht und nicht nur den Reichen.

Insgesamt ist das Gesundheitssystem in Kolumbien, wie so viele Dinge vor Ort, in der Theorie ein vernünftiges, gerechtes Konstrukt, das seinen Bürgen „Schutz seines Besitzstandes, seiner Gesundheit und seiner körperlichen Unversehrtheit“ bietet. Außerdem solle jedem Bürger, egal ob versichert oder unversichert, „notwendige Medikamente, Behandlungen und Gerätschaften bezahlt werden“ und jeder in jedem Krankenhaus aufgenommen und behandelt werden. In der Praxis sieht das aber ganz anders aus. Der Großteil der Kliniken in Kolumbien ist in privater Hand (typisch südamerikanisch eben). Die Versicherungen weigern sich zudem, von den Patienten bereits bezahlte Dinge zurückzuzahlen. Aus diesem Grund etabliert es sich in Kolumbien momentan, die notwendige Leistung bei Gericht einzufordern. Oft wird dann dem klagenden Patienten Recht gegeben und er erhält die Leistung – viele Kolumbianer wissen aber auch nicht von dieser Option! Darüber hinaus ist zu sagen, dass die medizinische Versorgung in Medellín und Bogotá insgesamt gut ist, in ländlicheren Regionen aber definitiv ein großer Verbesserungsbedarf besteht. Noch eine kleine Anekdote: nachdem eine Angehörige von mir in Minca nahe Santa Marta von einem Hund gebissen wurde und dort die erste Aktiv-Impfdosis gegen Tollwut bekam, fuhren wir nach Cartagena, wo wir die Impfdosis für Tag 3 erhalten wollten. Da aber im ganzen Land „Lunes Festivo“ (Feiertag) war, war das einzige medizinische Zentrum, das den Impfstoff vorrätig hatte, ohne Ausnahme geschlossen – also keine Impfung für uns.

Die Praktika haben mir viel Spaß gemacht, da man als Student in 1 zu 1 Kontakt mit einem Arzt stand, viel gefragt wurde und auch viel fragen konnte. Im Gegensatz zum Studium hier in Köln hatte ich das Gefühl, wirklich Verantwortung mit zu tragen und als ernstzunehmender „Kollege“ gesehen zu werden. In Anästhesie durfte ich Aufklärungssprache durchführen, beatmen, intubieren (fast immer und nahezu jeden Patienten: Kinder, Schwerstkranke, geriatrische Patienten), Larynxmasken anlegen, Lumbalpunktionen und sogar eine arterielle Punktion durchführen. In der Clínica Bolivariana durfte ich insgesamt mehr machen als im Pablo Tobón, welches ein Krankenhaus nach europäischem Topstandard ist und deswegen in vielen Belangen sehr strenge Regeln hat. Im Hospital General de Medellín hatte ich viel Patientenkontakt. Morgens haben wir Anamnesen durchgeführt und dann dem Oberarzt vorgestellt. Danach ging es zur Visite und / oder in den OP, wo man auch assistieren konnte. Die Rotation im Pablo Tobón war außerordentlich lehrreich, da ich hier (so erzählt man) vom besten Urologenteam Kolumbiens lernen konnte (auch in 1 zu 1 Kontakt).

Darüber hinaus absolvierte ich den Kurs „Soporte de la Vida Avanzada“, der eine Art ausführliches Notfallmedizin-Praktikum ist und an 6 Samstagen den ganzen Tag stattfand. Hierzu gab es eine 40 Fragen umfassende Abschlussklausur sowie eine praktische Prüfung mit klinischem Fall. Die Klausur in Anästhesie bestand aus 3 Parcial (Teilklausuren) und die in Uro aus 2 Parcial.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Unierfahrung vor Ort sehr intensiv, aber auch unglaublich lehrreich und eine große Gelegenheit für uns. Man sollte sich vor Augen führen, dass ein Semester an der UPB circa 17 Millionen COP, also ungefähr 5000€ kostet, und wir dort ein Semester fast umsonst studieren können. Man lernt das deutsche System zu schätzen, in dem wir maximal 270€ pro Semester incl. Semesterticket bezahlen und uns sicher sein können, dass wir einen Facharztplatz bekommen werden. In Kolumbien können sich nur 10% der Ärzte spezialisieren, der Rest ist dazu „verdammte“, ein Leben lang als „médico general“ mit einem Monatslohn von 800€ zu arbeiten. Die Glücklichen, die sich spezialisieren können, müssen sich für weitere 4-5 Jahre von ihren Eltern durchfüttern lassen. Grund: man verdient als Resident nicht, im Gegenteil, man muss weitere Jahre 5000€ pro Semester bezahlen. Dieses Semester ist meiner Meinung nach total ungerecht.

Leben in Medellín

Nun zum Leben in Medellín: das Leben ist sehr intensiv, die Paisas (Locals aus Antioquia, Caldas, Risaralda und Quindío) arbeiten viele Stunden in der Woche, wie ihr als Medizinstudenten auch. Euch wird aber auch der sogenannte „Juernes“ ein Begriff werden – ein Donnerstag, der eigentlich ein Freitag ist. An diesem Tag gehen fast alle Studenten feiern, da an vielen Unis freitags keine Veranstaltungen stattfinden. Vorzugsweise in Provenza (ein Teil Poblados) oder auf der 70. Vamos a rumbear! In Medellín kann man definitiv gut ausgehen – Salsa-Tips: Son Havana in Laureles und Social Club nahe Metrostation Aguacatala, Reggaeton-Tips: La Oculta (eher mit Kolumbianern, da Ausländer nicht gerne reingelassen werden) und Perro Negro, beide in Provenza.

Ich habe Medellín als Stadt geliebt, da es eine sehr grüne Stadt mit sehr freundlichen Menschen ist, von denen man nahezu immer auf der Straße angelächelt und gut behandelt wird. Außerdem gibt es nahe der Stadt zahlreiche Möglichkeiten, in die Natur zu entfliehen und die Ruhe zu genießen.

Medellín ist internationale Reggaeton-Hauptstadt und als sehr innovative Stadt zu bezeichnen. Immer im Wandel und bestrebt, sich weiter zu verbessern und die dunkle Vergangenheit hinter sich zu lassen, ist die Stadt absolut am Puls der Zeit. Die Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft der Menschen sind kaum zu überbieten. Es ist jedoch auch eine Stadt der Kontraste, die immer noch ein immenses Problem mit bewaffneten Gruppierungen und Drogenhandel hat. Wenn ihr euch nicht in gewissen Zonen, wie das Municipio Bello im Norden Medellín, begeben und nicht in Drogengeschäfte verstrickt, wird euch aber höchstwahrscheinlich nichts passieren. Die Terrorherrschaft des Medellín-Kartells, die zwischen Ende der 70er Jahre bis 1993 über 30.000 Menschen das Leben kostete, hinterließ viele kriminelle Strukturen, die nach wie vor existent sind. Zwar ist der politische „Narcotráfico“ kein Thema mehr, Medellín ist aber immer noch ein wichtiger Umschlagpunkt im internationalen Drogenhandel. Vieles geschieht aber heute eher im Versteckten.

Bedenklich finde ich persönlich, wie viele Sex- und Drogentouristen nach Medellín kommen, frei nach dem Motto: Narcos gesehen, jetzt mal ins Pablo-Leben eintauchen. Mir wurde fast schlecht, wenn ich Europäer oder Amis mit zugepuderten Nasen auf der Tanzfläche rumhüpfen sah. Den Lesern dieses Berichtes will ich nur sagen: überlegt gut, was ihr macht. Jemand, der Kolumbien und seine Menschen wirklich mag, nimmt keine Drogen dort. Mit diesem Verhalten unterstützt man einen Konflikt, aus dem man sich raushalten sollte, wo man nur kann. Und man beteiligt sich wissentlich an dem Tod von Unschuldigen – denn für jedes Päckchen Kokain wird sinnlos Blut vergossen.

Fast jeder hat ein Familienmitglied durch den jahrzehntelangen Drogen- und Bürgerkrieg verloren. Gerade in Medellín sind viele Menschen dem Drogenkrieg zum Opfer gefallen. Dementsprechend tief sind die Wunden der Menschen. In persönlichen Gesprächen mit vielen Paisas nahm ich eine Mischung aus Trauer, Scham und Stolz wahr. Scham darüber, dass diese Stadt einst die gefährlichste der Welt

war, die 380 Tötungsdelikte auf 100.000 Einwohner im Jahre 1991 zu verzeichnen hatte und von einem einzigen Mann kontrolliert wurde. Stolz darauf, wie sie sich entwickelt hat, dass sie die einzige Metro Kolumbiens hat und sehr technisiert ist. Insgesamt wird hier aber über die Vergangenheit und aktuelle Probleme lieber geschwiegen als geredet.

Persönliche Meinung

Meiner Meinung nach ist es unverzichtbar, das Geschehene zu verarbeiten und strukturell das Land zu verändern. Kolumbien im Allgemeinen ist nach wie vor gebeutelt vom bewaffneten Kampf zwischen linken Guerilleros und ultrarechten Paramilitärs, und in meinen Augen keine wahre Demokratie. Seit Beginn des bewaffneten Konflikts im Jahre 1964 haben über 218.000 Menschen ihr Leben lassen müssen und zwischen 4,7 und 5,7 Millionen Menschen wurden vertrieben. Einerseits gab und gibt es dadurch einen enormen Bevölkerungszuwachs in den Metropolen des Landes durch Flüchtlinge, die sich in den Bergen rund um Medellín und Bogotá niederließen und zum größten Teil in völliger Armut leben. Andererseits sterben nach wie vor viele Unschuldige: Bauern, Dorfbewohner, Indígenas (Ureinwohner), wenn sie zur falschen Zeit am falschen Ort sind. Denn der Staat in Kolumbien ist, anders als bei uns in Deutschland, in einem Großteil des Staatsgebietes überhaupt nicht präsent. Diese Gebiete werden dann durch äußerst brutale Paramilitärs oder Guerilleros beherrscht, die auch streikende Bauern gerne mal massakrieren.

International erregte das Land Aufsehen durch den mit den FARC-EP (Guerilla) geschlossenen Friedensvertrag im Jahre 2016. Bedauerlicherweise war dies eher ein persönlicher Schachzug des damaligen Präsidenten Juan Manuel Santos, der von vielen Parteimitgliedern und dem jetzigen Präsidenten Iván Duque nicht wirklich mitgetragen wird. Somit wirft die FARC der aktuellen Regierung vor, sich nicht an den Vertrag zu halten. Anfang September 2019 kam dann die Schreckensnachricht, in der zwei Dissidenten der FARC der kolumbianischen Regierung erneut den Krieg erklärten. Es ist zu hoffen, dass der Großteil der FARC weiterhin unbewaffnet bleibt und sich nur ein kleiner Teil zur erneuten Aufnahme des Krieges bereiterklärt.

Sonstiges

Plant auf jeden Fall genug Zeit ein, um dieses wundervolle Land noch zu bereisen. Es hat so viel zu bieten wie ein ganzer Kontinent. Mit seinen 2 Meeren (Pazifik im Westen und Karibik im Norden), 2 Wüsten, kolonialen Städten und Dörfern, paradiesischen Nationalparks, Wasserfällen wo man nur hinschaut, Flüssen, verlorenen Städten, und und und, beeindruckt Kolumbien einen immer wieder. Ihr werdet viele Facetten eines sich immer weiterentwickelnden Landes kennenlernen. Zu hoffen ist, dass die aktuell positive Entwicklung weitergeht und ein erneuter Konflikt dem Land erspart bleibt. Es wäre zu wünschen - für ein Land, das einen durch seine tollen Menschen, seine Flora und Fauna und seine besondere Atmosphäre einfach in seinen Bann zieht und es einem trotz all seiner Probleme unfassbar schwer macht, es zu verlassen. Es war eine unfassbare Zeit. Saludos, Colombia.